

Internetsüchtig? Beratung im Netz!

Eine halbe Million Internetsüchtige gibt es in Deutschland, manche verbringen 16 Stunden am Tag im Netz. Ein Online-Beratungsangebot der Uniklinik Bochum will Süchtige genau da abholen, wo ihre Sucht entstanden ist.

VON ANNE BÄURLE

DÜSSELDORF. Wie macht man Internetsüchtige auf ihre Sucht aufmerksam? Wie bringt man sie vielleicht sogar dazu, sich von einem Psychologen behandeln zu lassen? Die Lösung der Uni-Klinik Bochum lautet: Indem man sie dort anspricht, wo sie zehn, elf und manchmal sogar 16 Stunden am Tag verbringen: im Netz.

Mit OASIS (Online-Ambulanz-Service zur Diagnostik und Beratung von Internetsüchtigen) bieten Dr. Bert te Wildt und seine Kollegen von der Uniklinik Bochum ein Online-Beratungsangebot an, das Betroffene dort abholt, wo ihre Sucht entstanden ist und sie bei Bedarf an eine Behandlungsmöglichkeit in ihrer Nähe vermittelt. Im September ist das bei der Medica vorgestellte Projekt, das gemeinsam mit dem Zentrum für Telematik und Gesundheitswesen entwickelt wurde, gestartet – und konnte bisher bereits 40 Betroffene erreichen.

Pornografie und Cybersex

Nach Schätzungen des Bundesministeriums für Gesundheit sind rund 560 000 Menschen internetabhängig. Zumeist geht es dabei um das Abtauchen in Online-Computerspielwelten, um Pornografie und Cybersex sowie um soziale Netzwerke wie Facebook oder Twitter. Vielen Betroffenen fällt es schwer, das Haus zu verlassen, sie vernachlässigen soziale Beziehungen und verwaarloosen. Oft spielt sich das gesamte Leben in der Online-Welt ab. Der erste Schritt des Beratungsange-

4%

der 14- bis 16-Jährigen sind laut einer Studie aus dem Jahr 2011 in Deutschland internetsüchtig.



Ein Jugendlicher spielt ein Online-Pokerspiel. Internetsüchtige tauchen oft in virtuelle Spielwelten ab. © KAI REMMERS / DPA

bots OASIS ist daher ein Selbsttest, den Betroffene in ebendieser Online-Welt finden. Neun Fragen zu Internet- und Freizeitaktivitäten oder körperlicher Verfassung beantwortet der Internetnutzer – charakteristische Anzeichen, ob ein Kontrollverlust besteht oder nicht. Im Anschluss erhält er eine erste Einschätzung, ob sich ein Verdacht auf Internetabhängigkeit ergeben hat oder nicht.

Ist das tatsächlich der Fall, werden dem Betroffenen zwei Online-Sprechstunden via Web-Kamera mit Psychologen der Uniklinik Bochum angeboten. Die Dauer der Sprechstunden hängt dabei von der zugeschalteten Person ab. „Manchmal kann das Gespräch eine Viertelstunde dauern, bei anderen dauert die Beratung vielleicht 50 Minuten“, so Psychologin Martin Bielefeld, der gemeinsam mit einer Kollegin die Online-Sprechstunde führt.

Die zweite Sprechstunde diene vor allem dazu, den Betroffenen hinsicht-

lich allgemeiner und spezifischer Behandlungsmöglichkeiten an ihrem jeweiligen Wohnort zu beraten und an Kollegen zu vermitteln. Dabei kooperiert das Projekt bundesweit mit Psychologen-Verbänden. Doch schaffen es die Betroffenen tatsächlich von der digitalen in die analoge Welt?

„Von den 40 Personen, die an OASIS teilgenommen haben, sind bisher zwei in einer psychologischen Betreuung vor Ort angekommen“, so Bielefeld. Er hoffe allerdings auf eine höhere Zahl – das Programm laufe schließlich erst seit einigen Wochen, und bis Betroffene einen Termin bei einem niedergelassenen Facharzt bekämen, dauere es bisweilen.

Das Online-Beratungsangebot richtet sich primär an Erwachsene ab 18 Jahren, allerdings sind von Internetsucht in besonderer Maße Jugendliche im Alter von 14-16 Jahren betroffen: Während der Anteil der Internetsüchtigen bei rund einem Prozent liegt, sind vier Prozent der 14-

16-Jährigen betroffen. Um auch diese zu erreichen, bietet OASIS neben einem Online-Test für Betroffene auch einen Test für Angehörige an, um auch die Familie für das Thema zu sensibilisieren. Schließlich fehlen bei den Betroffenen – anders als etwa bei Alkoholikern – beobachtbare Effekte wie Trunkenheit, die auf eine Internetsucht aufmerksam machen könnten.

Finanzierung für zwei Jahre

Zudem bemühen sich te Wildt und seine Kollegen, Jugendliche direkt anzusprechen: So waren OASIS-Mitarbeiter mit einem Stand an der Spielmesse Gamescom vertreten. Das OASIS-Programm wird derzeit über einen Zeitraum von zwei Jahren vom BMG finanziert. Liefert die anschließende Evaluation ein positives Ergebnis, wollen die Wissenschaftler den Online-Ambulanz-Service allen Einrichtungen im deutschen Suchthilfesystem zur Verfügung stellen.

Flüchtlinge am Arbeitsmarkt: Die Hürden sind hoch

Mediziner oder Pharmazeuten, die als Flüchtlinge nach Deutschland kommen und hier arbeiten wollen, haben es nicht leicht. Stipendien und Fachsprachkurse sollen helfen.

DÜSSELDORF. Für Reem Kayal ist schon jetzt ein Traum wahr geworden. Nach ihrem Fachsprachkurs will die Pharmazeutin bald ein einjähriges Praktikum in einer Apotheke starten. Erst seit einem Jahr ist die 28-Jährige in Deutschland, sie floh vor dem Bürgerkrieg aus der syrischen Hafenstadt Latakia. Dort hatte sie studiert und vier Jahre lang als Apothekerin gearbeitet. In ihrer neuen Heimat Düsseldorf will sie diese Arbeit fortsetzen, das stand für sie von Anfang an fest. Doch es gab dabei vor allem eine Hürde: die Sprache. Spezielle Fachsprachkurse sollen Kayal und anderen Pharmazeuten und Medizinerinnen helfen, diese Hürde zu überwinden.

Wer als Flüchtling oder Migrant in einer deutschen Praxis, Klinik oder Apotheke als Mediziner oder Pharmazeut arbeiten möchte, muss eine Fachsprachprüfung bei der jeweiligen



Anna Weihrauch, Qualifizierungsberaterin, Ulrike Firnhaber-Sensen, Projektmanagerin für Fachsprachkurse, und Reem Kayal, Kursteilnehmerin (v.l.n.r.). © K. BERKENKOPF

Kammer bestehen. Das gilt auch für EU-Ausländer, deren Studium grundsätzlich anerkannt wird. „Ohne einen speziellen Sprachkurs kann man diese Prüfung eigentlich nicht schaffen“, sagt Ulrike Firnhaber-Sensen, Projektmanagerin beim Institut für Internationale Kommunikation (IIK), das Fachsprachkurse im Bereich Medizin und Pflege anbietet.

Mindestens Sprachniveau B2

Bei der Bezirksregierung Düsseldorf etwa ist mindestens das allgemeine Sprachniveau B2 nachzuweisen, um

seine Unterlagen auf Erteilung der Approbation einreichen zu können. Vor dem Fachsprachkurs müssen die meisten ausländischen Mediziner und Pharmazeuten erst einmal einen allgemeinen Sprachkurs absolvieren.

Reem Kayal gehörte in diesem Einstiegs-Kurs zu den Besten, daher erhielt sie für ihre weitere Qualifizierung ein Stipendium des IIK. Denn die Kosten können für Menschen, die noch nicht arbeiten dürfen, zu einem echten Problem werden. „Manche stehen unter einem unglaublichen Druck, die Approbation so schnell wie

möglich zu erhalten, weil daran ganze Familien hängen“, berichtet Anna Weihrauch, Anerkennungs- und Qualifizierungsberaterin im IQ Netzwerk NRW, einem Förderprogramm für „Integration durch Qualifikation“ (IQ). Und bevor es ans Geld verdienen geht, müssen die ausländischen Mediziner und Apotheker erst einmal die Kosten für das Antragsverfahren bei den akademischen Heilberufen aufbringen. Bis zu 2500 Euro können dabei auf sie zukommen, erklärt Weihrauch. Allerdings gibt es verschiedene Fördermöglichkeiten.

Die Prüfung ist schwer, die Durchfallquote hoch. „Es braucht für diesen Prozess eine Menge Geduld, die unter diesen Umständen schwer aufzubringen ist.“ Viele seien verwundert, wie langwierig und komplex das Verfahren ist, das sie durchlaufen müssen, gerade wenn sie schon viele Jahre in ihrem Beruf gearbeitet haben.

Für Bewerber aus Syrien gibt es im Fachsprachkurs noch eine besondere Herausforderung: Die in Europa verbreiteten Fachtermini griechisch-lateinischen Ursprungs sind ihnen unbekannt. Sie müssen diese also für die Kommunikation mit den künftigen Kollegen lernen. „Die Sprache ist viel Arbeit“, sagt auch Kayal. Bislang hat sie erst eine Woche in einer deutschen Apotheke verbracht, dabei aber schon

deutliche Unterschiede zur Arbeit in Syrien festgestellt. „In Syrien muss man alles ohne Computer wissen“ – auch, weil es in der letzten Zeit ihrer Tätigkeit dort keinen Strom mehr gab. Immerhin sei Latakia noch per Post zu erreichen. Das ist hilfreich, wenn noch Unterlagen zu Studium und Beruf nachgereicht werden müssen.

Nachweis häufig schwierig

Tatsächlich hätten viele Ärzte und Apotheker die notwendigen Unterlagen dabei, berichtet Firnhaber-Sensen. Das ist umso wichtiger, als beispielsweise aus Syrien jeder Bewerber individuell seine Qualifikation und Berufserfahrung nachweisen muss. Schwierig wird es, wenn Dokumente aus der Bürgerkriegszeit ab 2014 stammen – ihre Echtheit lässt sich kaum noch nachprüfen.

Nicht zuletzt der Strom von Pharmazeuten aus Syrien führte beim IIK dazu, spezielle Fachsprachkurse für diesen Bereich einzuführen. Während es allgemeine Medizin-Sprachkurse relativ häufig gibt, sind gerade separate Angebote für Apotheker und Zahnmediziner selten, sagt Firnhaber-Sensen. Ihre Teilnehmer kämen daher sogar aus Norddeutschland nach Düsseldorf. Allein seit Anfang 2015 hat das IIK rund 400 Ärzte, Zahnärzte und Apotheker unterrichtet. (kab)